

OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

45. Jahrgang

1991

Heft 1

Herausgegeben vom Institut für Volkskultur

Josef Ratzenböck Oberösterreich, die Arge Alpen-Adria und Europa	3
Josef Puchner und Johann Pammer Fotodokumentation „Erbhöfe“ in Neumarkt i. M.	8
Heinrich Kieweg jun. und sen. Das ehrsame Handwerk der Zimmerleute in Steinbach an der Steyr	30
Franz Schoberleitner Die St.-Anna-Bruderschaft in Haag a. H. und ihr Benefizium	70
Franz Sonntag In memoriam Prof. h. c. Ludwig Weinberger	76
Josef Weichenberger Kuriositäten zum Schmunzeln	86
Roman Moser Der wertvolle Fund lag im Boden der Ortsgemeinde Gunskirchen	88
S. J. Pramesberger Das „Pfaffenlöchl“ in der Koppenau	91
Karl Pilz „s Furitrag'n“ (Das Furchentragen)	92
Buchbesprechungen	95

In memoriam

Prof. h. c. Ludwig Weinberger

Von Franz Sonntag

Geburtstag und Sterbetag bieten immer Anlaß, eines Menschen in besonderer Weise zu gedenken. Bei Ludwig Weinberger sind es zwei hintereinanderliegende Tage im März: Am 16. März 1991 wäre er 80 Jahre alt geworden und einen Tag danach jährt sich sein Todestag zum 25. Male.

Als sein ehemaliger Schüler an der Volksschule Friedburg und späterer Kollege, als Teilnehmer so mancher geologischen Exkursion unter seiner Führung, durch Kontakte in der Erwachsenenbildung, kurzum, als einer, der ihm viel zu verdanken hat, vor allem die Liebe zum Beruf und zur Heimat, meine ich berechtigt zu sein, ein Vierteljahrhundert, nachdem die Laudationes über seinem offenen Grab gesprochen wurden, erneut einen Lobgesang auf ihn anzustimmen, um allen, die ihn gekannt hatten, sein Leben und Wirken in Erinnerung zu rufen und einer jüngeren Generation mitzuteilen, welch großer Lehrer, Forscher und Volksbildner, aber nicht zuletzt auch Mensch Ludwig Weinberger war. Vielleicht wird man auch in diversen Fachzeitschriften sich seiner erinnern. Dort mögen es Wissenschaftler tun, ich habe nur zusammengetragen, was ich von ihm und über ihn erreichen konnte, um ein Lebensbild entstehen zu lassen.

Er wurde am 16. März 1911 als erstes von drei Kindern des Ludwig Weinberger und der Maria geb. Segmüller in Pfaffstätt, Bezirk Braunau, geboren. Sein



Prof. h. c. Ludwig Weinberger

Vater war Brauer und entstammte jener „Enthammer-Familie“ (benannt nach dem Enthammer-Wirtshaus in der Gemeinde Auerbach bei Mattighofen), die weitem im Innviertel bekannt war. Zwölf Brüder, alle Militärmusiker, bildeten eine Kapelle, die zu verschiedenen Anlässen aufspielte.¹ 1912 kauften die Eltern im

¹ Ludwig Weinbergers Großmutter wurde 1903 von Kaiser Franz Joseph ihrer Söhne wegen geehrt.

nahe gelegenen Lochen ein kleines Haus, und so besuchte Ludwig von 1917 bis 1922 die dortige Volksschule. Danach begannen seine Salzburger Jahre: von 1922 bis 1925 in der Bürgerschule und anschließend bis 1930 an der Lehrerbildungsanstalt. Schon dort zeigte er besonderes Interesse für die naturwissenschaftlichen Fächer.

Nach einer eineinhalbjährigen Wartezeit erhielt Weinberger einen Posten als provisorischer Lehrer an der dreiklassigen Volksschule in Friedburg. Er war der von allen Schülern geliebte Lehrer: gerecht, humorvoll, im Vortrag anschaulich und interessant, uns alle fesselnd, gütig, nicht nur Lehrer, auch Erzieher, und daher von den Eltern sehr geschätzt. Nachdem er im Herbst 1934 das Lehrbefähigungszeugnis für Volksschulen in Salzburg erworben hatte, wurde er auf eigenes Ansuchen hin im Februar 1935 als definitiver Lehrer an die Volksschule Mettmach, Bezirk Ried, versetzt, wo er aber nur ein Jahr lang tätig war. Bereits 1937 legte er die Hauptschulprüfung aus den Gegenständen Erdkunde, Naturgeschichte und Naturlehre mit Auszeichnung ab. Für kurze Zeit unterrichtete er an der Knabenhauptschule Ried, war an der KH 5 (Jahnschule) in Linz und vom April bis August 1940 als provisorischer Direktor der Knabenhauptschule Neumarkt-Kallham. Zu Beginn des Schuljahres 1940/41 finden wir ihn in der gleichen Funktion an der neuerrichteten Hauptschule Mondsee. Am 14. Oktober 1940 mußte er zur deutschen Wehrmacht (Luftwaffe) einrücken.² Als Soldat war er in Mittel-, Ost- und Norddeutschland, in der Tschechoslowakei, in Dänemark und Norwegen.

In Mettmach lernte er die Volksschullehrerin Berta Frauscher kennen,

die er am 24. April 1941 heiratete. Seither war er in der Ortschaft Gledt bei Mettmach ansässig. Die Ehe blieb kinderlos.

Im Standesblatt, das beim Bezirksschulrat Braunau aufliegt, wird als der Tag der Entlassung von der deutschen Wehrmacht der 1. Oktober 1945 angegeben. Von da an war Ludwig Weinberger als Hauptschullehrer an der Hauptschule Aspach tätig. In diesen Jahren wird seine Dienstbeschreibung stets mit der Note 1 bezeichnet, auch alle Begutachtungspunkte tragen diese Note. So sprach ihm der Bezirksschulrat Braunau bereits 1948 und dann 1955 für sein pflichteifriges Wirken und seine ausgezeichneten Unterrichtserfolge Dank und Anerkennung aus. Dies tat auch der Landesschulrat für Oberösterreich im Jahre 1958. Ein Jahr später wurde er vom Bundespräsidenten mit dem Titel „Schulrat“ ausgezeichnet.

Als Sohn kleiner Leute war es ihm unmöglich, eine Universität zu besuchen. Dazu fehlten die Mittel. Aber der junge Ludwig Weinberger, der sich immer mehr für Geologie interessiert, zeigt eine Zielstrebigkeit, die ihn beflügelt. Er wird zum Autodidakten.

Seine Bibliothek, insbesondere die Fachliteratur, wird immer umfangreicher. Er erwirbt antiquarische Werke und Neuerscheinungen und wird durch deren Studium zum Spezialisten, der bald auf sich aufmerksam macht. Dabei bleibt er aber nicht am trockenen Buchwissen hängen, sondern ist viel unterwegs, per Rad und zu Fuß, später mit einem Puch-Roller. Ein Auto besaß er nie. Immer hat er seinen Rucksack bei sich, in dem Hammer und Lupe, Schreibzeug

² Chronik der Hauptschule Mondsee.

und Kartenmaterial, Kompaß und Maßband nicht fehlen durften. Manchmal war ich Zeuge, wenn „mein Herr Lehrer“ von solch einer Fahrt in das Schulhaus von Friedburg zurückkam und sich an die Auswertung machte. So sehe ich ihn in meiner Erinnerung im stillen Kämmerlein sitzen, über sein Mikroskop gebeugt und konzentriert arbeiten.

Seine Interessengebiete treten immer klarer zutage: Eiszeitkunde, Geomorphologie (= Entstehung der Erdoberfläche) und die Alpenvorlandsgeologie, wobei er besonders das Gebiet von Oberösterreich und dem Salzburger Flachgau erforscht.

1937 wird er im 1. Lehrer-Wettbewerb Oberösterreichs Preisträger für seine eingereichte geologische Arbeit.³

Wie sehr sich der junge Autodidakt immer häufiger mit seinen Arbeiten an die Öffentlichkeit wagt, zeigen eine Reihe von Aufsätzen und Abhandlungen, die bereits vor und während des Zweiten Weltkrieges erschienen sind:

- Über die Abzweigungswinkel der Blattnervatur. – *Naturwissenschaften* 22 (1934), S. 205.
- Beitrag zum Exkursionsbericht der naturkundlichen Heimattagung Ried 1937. – *Heimatgaue* 18 (1938), S. 145–146.
- Der geologische Bau des oberen Innviertels. – *Mitt. f. Erdk.* 7 (1938), Nr. 1/2, S. 2–23, mit geologischer Karte 1:75.000.
- Diskussionen in: *Verhandlungen der III. Internationalen Quartär-Konferenz 1938* (Wien, Geol. Landesanstalt), S. 160, 211.
- Berichtigung zum Exkursionsbericht der Internationalen Quartär-Konferenz.

- *Zeitschrift für Gletscherkunde* 26 (1938), S. 186.
- Meteorbeobachtung. – *Himmelswelt* 1939.
- Gleitfaltung einer Schneedecke und Ähnliches. – *Aus der Heimat* 54 (1941), Heft 12, S. 161–165.
- Die Eiszeit in Oberdonau. – *Der Heimatgau* 3 (1941), S. 61–69.
- Frostspalten und Froststrukturen in Schottern bei Leipzig. – *Geol. Rundschau* 34 (1944), Heft 7/8, S. 539–544, Sonderband „Diluvialgeologie und Klima“.

Nach dem Zweiten Weltkrieg setzt Weinberger seine Forschungstätigkeit intensiv fort und profiliert sich als Fachmann auf dem Gebiete der Glazialforschung immer mehr. Ebenso macht er sich zum Rufer und Mahner für den Naturschutz im lokalen Bereich. Das beweist sein Beitrag in der *Neuen Warte am Inn* vom 24. Jänner 1946 „Der Naturschutz und das Ibmer Moor“. Darin warnt er vor den Folgen der geplanten Torfbrikettierungsanlage beziehungsweise einer Torfverkokungsanlage und ruft zur Erhaltung dieser einmaligen und einzigartigen Landschaft in Österreich auf. Hier sollte ein Moor, das geradezu ein wissenschaftliches Archiv darstellt, das in einer Gegend Österreichs liegt, die die nördlichste ist, die von eiszeitlichen Gletschern erreicht wurde, zerstört werden. Kein Heimatfreund dürfe da untätig zusehen. – Heute steht dieses Gebiet im Bezirk Braunau unter Naturschutz.

Es folgen wieder einige Beiträge aus verschiedenen Bereichen, so:

- Der unschädliche Schädling. – *Universum* 1 (1946/47), S. 243.

³ F. Berger, Preisträger im 1. Lehrerwettbewerb. *L. Vbl.*, 1937, Nr. 280.

- Zur Geschichte der Kartoffel in Oberösterreich. – OÖ. Heimatblätter 1 (1947), S. 80–82.
- Kohlevorkommen im Bezirk Braunau.
- Neue Warte am Inn vom 20. März 1947.

Im zuletzt genannten Artikel weist er auf die erfolgversprechenden Vorkommen, insbesondere auf das Gebiet um Wildshut-Trimmelkam hin, das ja heute noch abbaulohnende Braunkohlenflöze aufweist.

Eine sehr übersichtliche und selbst für den Laien verständliche Darstellung der Glazialogie aus der Feder Ludwig Weinbergers stellt die in den OÖ. Heimatblätter, Jahrgang 2, Heft 1 (1948), S. 1–23, erschienene Arbeit „100 Jahre Eiszeitforschung in Oberösterreich“ dar. Die Gewissenhaftigkeit, mit der er dabei vorgegangen ist, wird in der reichhaltigen Quellenangabe sichtbar und läßt auch sonst eine Systematik erkennen, die wohlthuend für den Leser ist. Dabei kommen die bedeutenden Männer wie Simony, Penck, Brückner, Richter und andere genauso zu Wort wie jüngere Forscher wie Del Negro und Seefeldner. Auch wird der Leser über überwundene Irrlehren, die Katastrophen- und die Drifttheorie, die schließlich von der Eiszeittheorie (1875) abgelöst wurden, informiert. Diese teilt Weinberger in drei Abschnitte ein, nämlich in das Pionier-, das klassische und das moderne Zeitalter. Im letzten Abschnitt erfährt man in lapidarer Weise, in seiner ihm eigenen Bescheidenheit, welchen wichtigen Beitrag er selbst bis dahin in der Eiszeitforschung geleistet hat. Er schreibt: „In Fortsetzung der langjährigen Salzachgletscherbegehungen war es mir 1947 geglückt, eine Neugliederung der Altmoränen durchzuführen,

wobei sich unter anderem die überraschende Tatsache ergab, daß der Siedelberg (= Rücken westlich von Mattighofen) eine Günzmoräne (= 1. Eiszeit) ist, die einzige bisher bekannte Österreichs.“

In seinem Aufsatz „Fortschritte der Heimatgeologie im Jahre 1951“ (Neue Warte am Inn, 1952/2) berichtet er gleichfalls über neue Erkenntnisse auf dem Gebiet der Geologie im Bezirk Braunau. Dabei waren die zahlreichen Bohrungen, die zu dieser Zeit auf Kohle und Erdöl niedergebracht wurden, sehr förderlich, mit veralteten, unhaltbaren Vorstellungen aufzuräumen.

Zu dieser Zeit war Weinberger schon ausländischen Fachleuten bekannt. Gelehrte kamen mit ihren Studenten zu ihm. Das einfache Wohnhaus in Gledt bei Mettmach mit seiner niederen und mit Literatur vollgestopften Studierstube war zum „Mekka der Geologen“ geworden. Er führte die Wissenshungrigen aus Österreich, den übrigen Ländern Europas, ja sogar aus Amerika, durch unsere Landschaft, immer wieder ins Ibmer Moor und zu den zahllosen Schottergruben, die er alle genau kannte, und las ihnen aus dem Buch der Natur vor.

Ein besonders inniges Verhältnis hatte Weinberger zu dem Braunauer Arzt und Erwachsenenbildner DDr. Eduard Kriechbaum (1887–1958), den er als den unumstritten besten Kenner des oberen Innviertels und weiterer Gebiete hinaus bezeichnet.⁴ Kriechbaum war es auch, der ihn bei seiner Forschungsarbeit sehr unterstützt und ermuntert hat und

⁴ DDr. E. Kriechbaum. Zum 65. Geburtstag. Neue Warte am Inn, 1952, Nr. 16. Über Erforschung und Schutz des Ibmer Moores – Dr. Kriechbaum zum 70. Geburtstag. Neue Warte am Inn, 1957, Nr. 16.

manche Beziehung zur Fachwelt anknüpfte.

Die geographische und geologische Erforschung des oberen Innviertels, besonders des Bezirks Braunau, hängt stark mit der des angrenzenden Salzburger Flachgaues zusammen, haben sich doch Zweige des Salzachgletschers in diese Richtung bewegt und die heutige Landschaft gestaltet. So hat Weinberger in beiden genannten Landesteilen geforscht. Das Ergebnis war eine Reihe von Arbeiten:

- Die „Geologie Salzburgs“ und der Bezirk Braunau. – Neue Warte am Inn, 1950/12.
- Neuere Anschauungen über den Salzach-Vorlandgletscher. – Mitt. der naturwissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaft Haus der Natur, Salzburg, geol.-min. Arbeitsgruppe 2 (1951), S. 25–33.
- Diskussionsbeitrag zur Entstehung des Oichtentales. – Ebenda, S. 42–45.

Bei der Herausgabe des Salzburg-Atlas (1955) durch Dr. Egon Lendl hat Weinberger gleichfalls mitgearbeitet. Auf ihn gehen das Kartenblatt 8 und der Textteil „Eiszeitformen im Salzburger Vorland“, S. 21–23, zurück.

Ludwig Weinberger war nicht der, der sein Wissen, seine Erfahrung für sich behielt. Das zeigten schon die zahlreichen Veröffentlichungen. Darüber hinaus stellte er sich stets als Exkursionsleiter und Vortragender bei Lehrer-Fortbildungsveranstaltungen bereitwilligst zur Verfügung. Die Bezirke Braunau und Ried nahmen seine Dienste besonders gerne in Anspruch. Ebenso stand er mehrmals auf der Referentenliste bei den oberösterreichischen Ferialekursen in Vöcklabruck. Bekannt sind auch Führun-

gen mit Geographiestudenten der Universitäten Wien, Innsbruck und Leiden (Niederlande), der Deutschen Quartärvereinigung und der Geographischen Arbeitsgemeinschaft Salzburg.

Er war aber auch der Erwachsenenbildner, der in vielen Volksbildungseinrichtungen⁵ seine Zuhörer begeistern konnte, weil er es verstand, wissenschaftlichen Stoff anschaulich und dem einfachen Volke gemäß darzulegen.⁶

Viele junge Kollegen – und ich zähle mich dazu – wandten sich an den Geologen Weinberger, wenn sie für eine Prüfungsarbeit Rat suchten. Ihre Anfragen wurden von ihm umgehend beantwortet, und oftmals stellte er sich darüber hinaus zu einer Begehung zur Verfügung.

Auch die Autoren von Heimatbüchern brauchten seine Mitarbeit oder griffen nach seinem Tode auf seine geologischen Arbeiten zurück.⁷

Es versteht sich fast von selbst, daß Behörden und Private bei ihm Rat einholten. Auch die Erdölgesellschaft RAG forderte bei Weinberger wiederholt Gutachten für ihre Bohrungen an.

Im besonderen stand er in engem wissenschaftlichem Kontakt mit der Universität in Colorado, USA.

Daß nach all dem Dargelegten Ehrungen für den Forscher eine verdiente und logische Folge waren, wird dem Leser keine Überraschung sein. Ich zitiere

⁵ Braunau, Mauerkirchen, Friedburg, Altheim, Aspach, Überackern, Neukirchen a. d. E., Mettmach u. a.

⁶ Geologie und Volksbildung. Fünf Jahre Volkshochschule Braunau (1957); Mitt. d. OÖ. VBW 7 (1957), Nr. 21/22, S. 23–29.

⁷ Bezirksbuch Braunau, Heimatbücher von Burgenkirchen, Lengau, Mattighofen u. a.

aus der Neuen Warte am Inn (1954/16) den von DDr. Eduard Kriechbaum verfaßten Artikel „Ludwig Weinberger – Ehrenmitglied der Universität Innsbruck“. Darin heißt es: Prof. Dr. R. v. Klebelsberg, mehrmaliger Rektor der Universität Innsbruck und langjähriger Präsident des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines, lernte Weinberger auf einer Wanderung durch den Kobernaußewald, durch das Mattigtal und das obere Innviertel kennen. Er konnte sich davon überzeugen, daß es Ludwig Weinberger durch eifrigstes Selbststudium sowie durch zahlreiche Wanderungen mit berühmten Geologen, durch Teilnahme an vielen geologischen Tagungen zum gründlichen und selbständig tätigen Eiszeitforscher gebracht hat. Diese Tatsache drückte R. v. Klebelsberg zum erstenmal schon da aus, als er die gediegene und sehr gründliche Privatbücherei von Ludwig Weinberger in Augenschein nahm.

Weiters wird in diesem Artikel das Innsbrucker Fakultätsgutachten angeführt:

1. Daß Ludwig Weinberger seine eigene originelle Forschungsarbeit ausführte, während ihn sein Lehrberuf weitgehend in Anspruch nahm.
2. Daß er immer weitab von persönlichen fachlichen Hilfen arbeitete.
3. Daß von ihm viel umfangreiches Material mit vorzüglichen Beobachtungen vorliegt, das bereits druckfertig ist.
4. Daß bei Ludwig Weinberger neben den bereits erschienenen zahlreichen Veröffentlichungen zur Erforschung des oberösterreichisch-salzburgischen Alpenvorlandes noch in Kürze mit der Drucklegung weiterer Arbeiten bestimmt zu rechnen ist.

Aufgrund dieser ganz hervorragenden Qualitäten zum Forscher, Lehrer und Volksbildner stand Weinberger schon in den Jahren 1952 und 1953 ganz im Vordergrund der Kandidaten aus Oberösterreich, die von der Universität Innsbruck als würdig für die hohe Auszeichnung der Ehrenmitgliedschaft gehalten wurden.

„Das war der Doktorhut für einen einfachen Landlehrer“, schreibt die Neue Warte am Inn vom 24. Februar 1966, „der längst eine Lehrkanzel erhalten hätte, wenn ihm die Möglichkeit eines akademischen Studiums gegeben gewesen wäre.“

Drei Jahre nach der Innsbrucker Auszeichnung folgte 1957 die Ernennung der Geographischen Gesellschaft Wien zu ihrem Korrespondierenden Mitglied, und das Land Oberösterreich würdigte 1959 seine Arbeiten mit der Verleihung des Titels „Wissenschaftlicher Konsulent der oberösterreichischen Landesregierung“.

Trotz all dieser Ehrungen ist Ludwig Weinberger nicht überheblich oder gar hochmütig geworden, sondern ist der einfache, hilfsbereite, charakterlich einwandfreie Mensch geblieben.

Aus dem Standesblatt ist zu entnehmen, daß er oft Krankenurlaub nehmen mußte. Diese häufen sich ab seinem 50. Lebensjahr. Schließlich führt sein schlechter Gesundheitszustand dazu, daß er von Amts wegen mit 30. November 1964 in den zeitlichen Ruhestand versetzt wird. „Da die Gründe nicht ausreichen, von der Ruhestandsversetzung abzusehen, hat es keinen Sinn, dagegen Einspruch zu erheben“, schreibt der todkranke Weinberger am 1. Dezember 1964 an den Bezirksschulrat Braunau.

Die Vorgeschichte seiner Krankheit reicht – wie bereits erwähnt – mehrere Jahre zurück und äußert sich in Herzbeschwerden, Unruhegefühl, Schwindel, Unsicherheit beim Stehen, auch in Sehstörungen u. a. Der Amtsarzt stellt allgemeine Arteriosklerose, Diabetes und cerebrale Durchblutungsstörungen fest.

Schon 1963 setzte sich die Personalvertretung dafür ein, dem hochverdienten Schulmann, Forscher und Volksbildner möge der Titel „Professor“ ehrenhalber verliehen werden. Doch die Wiener Ministerialbürokratie im Unterrichtsministerium ließ sich über Gebühr Zeit, so daß der damalige Bezirksschulinspektor Heinrich Schadner und der Obmann der Lehrgewerkschaft Johann Trummer zur Eile mahnten, da Weinberger nun ernstlich erkrankt war. Noch am 6. März 1966 schrieb seine Gattin an den Bezirksschulrat: „Leider hat sich der Gesundheitszustand meines Mannes so verschlechtert, daß er sich an der Ehrung nicht mehr erfreuen kann. So gerne hätte er noch der Wissenschaft gelebt, so viel wollte er noch arbeiten. Erschütternd ist es, wie arm und hilflos er daliegt. Alles täte ich, und niemand kann helfen...“

Am 15. März 1966 fuhren Bezirksschulinspektor und Gewerkschaftsobmann nach Mettmach und brachten dem todkranken Ludwig Weinberger das Dekret seiner Ernennung zum Professor honoris causa.

Aus einer Aktennotiz von Bezirksschulinspektor Schadner erfährt man, daß die Fahrt durch private Initiative möglich wurde (HD i. R. Lois Auffanger fuhr mit seinem eigenen Pkw). Nachdem Prof. Weinberger den Abschiedsgruß „Auf Wiedersehen!“ leise, aber vernehmlich beantwortete, darf angenommen

werden, daß er die herzlich gemeinten Worte noch verstand.

Einen Tag nach Vollendung seines 55. Lebensjahres verstarb Prof. Ludwig Weinberger am 17. März 1966 an den Folgen mehrerer Krankheiten, unter anderem an Gehirnschwund. Am ersten Frühlingsstag wurde er unter Beteiligung einer schier unübersehbaren Trauergemeinde am Ortsfriedhof von Mettmach bestattet.

Seiner Witwe, Frau Berta Weinberger, gingen zahlreiche Kondolenzschreiben zu, die alle Zeugnis von der hohen Wertschätzung gaben. Hier eine kleine Auswahl.⁸



Grabstätte in Mettmach.

Foto: Sonntag

⁸ Helene Mairinger, Mettmacher Heimatbuch, 1976, S. 55–63.

Dr. Heidenbach, Stuttgart: „Die hohe Anerkennung ist nicht nur ein äußeres Zeichen seiner wissenschaftlichen Leistung, sie ist auch verbunden mit hoher Wertschätzung des Menschen und Freundes...“

Direktion und Lehrkörper des Bundesgymnasiums in Vöcklabruck: „... war ein exzellenter Wissenschaftler, und er verstand durch seinen klaren und vorbildlichen, präzise ausgearbeiteten Vortrag viele Naturhistoriker und auch naturwissenschaftlich interessierte Kreise in die Geheimnisse der Glazialforschung der engeren Heimat einzuführen.“

Prof. Dr. Julius Fink, Hochschule für Bodenkultur in Wien: „... wirklich innerlich verbunden fühlte und ihn in gleichen Maße als Mensch und als Wissenschaftler schätzte ... wie bedeutend er für uns alle in Österreich war.“

Hofrat Dr. Ferdinand Prillinger, Salzburg: „... Professor Weinberger war das Vorbild eines tüchtigen, strebsamen und erfolgreichen Lehrers, der seinem Beruf stets treu war und der sich ein Wissensgebiet erarbeitet hat, in dem er unbestrittener Fachmann gewesen ist. Seine Arbeiten zeigen gründlichen Forschergeist und künden von unendlicher Heimatliebe.“

Prof. Dr. H. Paschinger, Geograph. Institut der Universität Graz: „... Der Verstorbene war uns seit Jahren mehrfach ein Leitbild...“

Landeshauptmann DDr. Heinrich Gleißner: „... Prof. Weinberger galt als Geologe von internationalem Ruf...“

Dozent Dr. Walter Del Negro, Salzburg: „... Ihr Herr Gemahl war bewundernswert durch die Art und Weise, wie er als Autodidakt die Höhe seiner Wissenschaft erreichte, was ihm ja mit

vollem Recht internationale Anerkennung verschaffte...“

Bezirkshauptmann Hofrat Dr. Gallnbanner, Braunau: „... Die wissenschaftliche und volksbildnerische Tätigkeit des Herrn Prof. Weinberger wird bewirken, daß ihm weiterhin ein ehrendes Andenken bewahrt wird.“

Dem großen Innviertler hat man nach seinem Tode zwei Gedenkstätten geschaffen. Einmal vor seinem Wohnhaus in Gledt Nr. 6. Dort wurde auf Anregung von Frau Helene Mairinger, Mettmach, ein artesischer Brunnen in Stein gefaßt und mit einer Inschrift versehen: „Zum Gedenken an Professor Ludwig Weinberger, *16. März 1911, † 17. März 1966, dem bedeutenden Geologen und Schulmann des Innviertels.“ Die Ein-



Gedenkbrunnen vor dem ehemaligen Wohnhaus.

Foto: Sonntag

weihung des bescheidenen, aber sehr eindrucksvollen Denkmals fand am 19. August 1967 im Beisein von Prof. Hans Rödhammer, Präsident des öö. Landesschulrates, statt.

Zum anderen beschloß der Gemeinderat der Stadt Braunau in seiner Sitzung vom 6. Februar 1969 auf Initiative von OSR Lois Auffanger, im Ortsteil Laab eine neue Straße in „Prof.-Weinberger-Straße“ zu benennen.

Im September 1990 ist die Witwe, Frau Schulrat Berta Weinberger, gestorben. Ihr Neffe, Herr Georg Frauscher, Wimmerbauer in Kleinreith, erbte das Haus in Gledt Nr. 6 samt der umfangreichen Bibliothek, die schon Ludwig Weinberger hinterlassen hatte. Aus der Sorge heraus, diese könnte auf irgendeine Weise Schaden leiden, habe ich mich mit Herrn Frauscher in Verbindung gesetzt und von ihm die Zusage erhalten, daß auch er an der Erhaltung interessiert ist. So habe ich mich als Vermittler angeboten und das Geologische Institut der Universität Innsbruck darüber in Kenntnis gesetzt.

Bereits am 7. Jänner 1991 fand in Mettmach eine Besprechung statt. Neben Herrn Frauscher nahmen Dr. Krainer und Dr. Pascher aus Innsbruck, Bürgermeister Gaisbauer und Konsulent Wührer aus Mettmach und ich daran teil. Alle stimmten zu, daß dieser geistige Nachlaß Weinbergers der Nachwelt erhalten werden müsse.

Die Universität wird nun die Sichtung, das Ordnen und Katalogisieren übernehmen, die Gemeinde Mettmach stellt entsprechende Räumlichkeiten zur Verfügung (bis zum Umbau des Gemeindeamtes in einigen Jahren wird die Raika einspringen) und wird sich um die wei-

tere Betreuung kümmern. Geplant ist auch, daß Studenten der österreichischen Universitäten diese „Prof.-Weinberger-Stube“ aufsuchen und hier ihre geologischen Exkursionen vorbereiten und beginnen können.

Weiters wurde bei dieser Besprechung auf meine Anregung hin beschlossen, am 15. März 1991 aus Anlaß seines 80. Geburtstages und der 25. Wiederkehr seines Todestages in der Marktgemeinde Mettmach des großen Schulmannes, Forschers und Menschen Ludwig Weinberger zu gedenken.

Weitere Literaturangaben, entnommen dem Biographischen Lexikon von Oberösterreich, Bd. 9, bearbeitet von Martha Khil:

Die Eiszeit in den Alpen – Gletscherkunde. 1951 (Linz).

M. Georg Lahner: Eiszeitprobleme. 1957 (Linz).

Die Eiszeit in den Alpen. Das Leben des Gletschers. Die Schneegrenze – die Lebensgrenze des Gletschers. Österreich in Zahlen. Mitt. f. Erdk. 12 (1948), alles H. 1.

Der Schnee – die Hauptnahrung des Gletschers. Vom Schnee zum Gletschereis – der Stoffumsatz des Gletschers. Veranschaulichung astronomischer und geologischer Zahlen. Mitt. f. Erdk. 12, H. 2, 3 und 4.

Die Gletschertextur. Die Stoffabgabe des Gletschers. Ebenda, H. 3.

Das Toteis. Der Gletscherbach. Ebenda, H. 4.

Zum Einbaumfund in Mettmach. Rieder Vztg., 1949, Nr. 6.

Klimageschichte in alten Chroniken. Wetter und Leben. 1949.

Die Fremdstoffe des Gletschers. Mitt. f. Erdk. 13 (1949), H. 1.

Die Bewegung des Gletschers. Ebenda, H. 2–4.

Die Gletscherspalten. Gletschereinteilungen. Gletscherschwankungen. Ebenda.

Gliederung der Altmoränen des Salzachgletschers östlich der Salzach. Zs. f. Gletscherk. u. Glazialgeologie 1 (1950), H. 2.

Eisbeobachtung am Inn. Ebenda.

Ein Rinnensystem im Gebiete des Salzachgletschers. Zs. f. Gletscherk. u. Glazialogie 2 (1952).

Eine heimatgeologische Wanderung im Raume Altheim. N. Warte, 1953, Nr. 22.

Über glazifluviatile Schotter bei Mauerkirchen und deren Löße. Geol. Bav., 1953, Nr. 19.

Veranschaulichung geologischer Zeiträume. Zs. OÖ. L.-Lehrerver., 1867 (1954).

Die Periglazialerscheinungen im österreichischen Teil des eiszeitlichen Salzach-Vorlandgletschers. Studium über die Periglazialerscheinungen in Mitteleuropa, Bd. 2, Göttinger geogr. Abhandl., 1954, H. 15.

Exkursion durch das österreichische Salzachgletschergebiet und die Moränengürtel der Irrsee- und Atterseezweige des Traungletschers. Beiträge zur Pleistozänforschung in Österreich. Verh. Geol. B.-Anst. Sh. D 55.

Bau und Bildung des Ibmer Moos-Beckens. Mitt. d. geogr. Ges. Wien 99 (1957).

Das Flußgebiet der Mühlheimer Ache. Dokumentation zum Abschluß der Wiederherstellungsarbeiten an der Regulierung. 1954 bis 1964.

Zur Geologie der Landschaft um das Filzmoos. Jb. OÖ. Mus.-Ver. 110 (1965), S. 379–385.

Waren Hausruck und Kobernaußewald zur Eiszeit vergletschert? Die Heimat, 1965.

Was eine Schottergrube erzählt. Die Heimat, 1961.

Die Eiszeit in unserer Heimat. Ebenda.

*

Orbis geographicus. Stockholm 1960.

Ludwig Weinberger – Professor. Kult.-Ber., 1966, F. 10.

Zum Tode: L. Tbl., 1966, Nr. 66, u. L. Vbl., 1966, Nr. 65.

In memoriam Prof. h. c. Ludwig Weinberger. Mitt. d. OÖ. VBW, 1966.

Schulrat Ludwig Weinberger, Professor honoris causa. Neue Warte v. 24. Februar 1966.

Prof. Ludwig Weinberger gestorben. Neue Warte v. 24. März 1966.

Helmut Gams: Ludwig Weinberger zum Gedenken. Nachrichtenblatt d. Univ. Innsbruck 1965/66, S. 91–92.